



## So'onaxanaq - „wir gehen zum Singen ...“

Fotos: Frank Paul

Von  
Frank Paul,  
Reichelsheim

So sagen Toba/Qom Christen in Nordost-Argentinien, wenn sie sich zu einer Kirche aufmachen. Und das ist keine bloße Floskel: ihre Gottesdienste sind von ausgiebigem - manchmal mehrstündigem - Singen geprägt. Ihre Liturgie ist ganz eigener Art, keinem in- oder ausländischen Vorbild abgesehen, sondern ganz eigenständig aus ihrem kulturellen Empfinden geboren. Und so beginnen ihre Gottesdienste: nicht nach fest ausgemachter Uhrzeit, sondern wenn genügend Leute da sind, um gemeinsam singend zu beginnen. Mehrere Gitarristen, Trommler und Vorsänger stehen vorne. Liederbücher sind überflüssig; fast alle Lieder sind entweder bekannt oder leicht durch vor- und nachzusingen einzuüben.

Nach den ersten Liedern gibt es eine erste längere Zeit gemeinsamen Betens. Und später eine zweite und eine Dritte. Alle beten. Und zwar auf einmal, und laut. Es kann einige Minuten dauern, bis alle ihr Herz vor Gott ausgeschüttet haben und um Segen für die Versammlung und alle Anliegen und Menschen in nah und fern gebetet haben, die ihnen auf dem Herzen liegen. Jede und jeder sagt „Amen“, wenn seine Gebetszeit beendet ist. Und wartet, bis die anderen auch noch „Amen“ sagen.



Und dann kommt eine nächste Zeit gemeinsamen Lobpreises: „Lta so'onaxanaq - lasst uns wieder singen.“ Jedesmal darf ein anderer oder eine andere ein neues Lied anstimmen. Denn das gehört zum Wesentlichen im Gottesdienst: dass jeder mal dran kommt! In vielen indianischen Kirchen wird meist im Stehen gesungen. Und dazu getanzt: mit Herzen, Mund und Händen Gott zu loben, das musste ihnen niemand beibringen. Das kommt aus ihrem Innersten. Und sinkt ihnen bis in die Füße! Tanz als Ausdruck des Lobes Gottes ist für sie eine Gabe von Gott: und die braucht man auch, wenn man bei den Kreistänzen dabei ist, denn man bewegt sich nicht nur auf der Stelle, sondern läuft auch im Kreis zum Rhythmus der Musik. Manchmal einige Kilometer! „Nicht zu tanzen, macht, dass ich vertrockne“, so hat ein Toba/Qom mal ausgedrückt, was ihm dies bedeutet.

Nach drei Gebetszeiten und drei ausdauernden Zeiten des gemeinsamen Singens kommen Einzelbeiträge: verschiedene Gottesdienstbesucher erzählen spontan, was sie mit Gott erlebt haben, geben Grüße weiter, zitieren Bibeltex te und legen sie aus, erzählen, wo ihnen gerade der Schuh drückt bzw. wo sie Träume, Gebetserhörungen oder anderen Segen von Gott erlebt haben.

Diese Kirchen haben eine besondere Geschichte: Mit wenigen Ausnahmen sind sie nicht von ausländischen Missionaren gegründet worden, sondern aus einer Art „messianischen Bewegung“ hervorgegangen. Mehr darüber in:

**Begleiten statt erobern - Missionare als Gäste im nordargentinischen Chaco;** Ute und Frank Paul (Hrsg.), Kontakt: frank.paul@ojc.de